

Handbuch der Urgeschichte. Herausgegeben von K. J. Narr. Zweiter Band: Jüngere Steinzeit und Kupferzeit/Frühe Bodenbau- und Viehzüchterkulturen. Francke Verlag, Bern und München 1975. 863 Seiten mit 233 Abbildungen im Text.

Es ist bis zu einem gewissen Grade eine Ermessensfrage und braucht nicht unbedingt als Alternativfrage gestellt zu werden, ob ein großes Übersichtswerk von einem einzelnen gemeistert werden kann oder von einer Verfasservielzahl geschaffen werden sollte. Es kommt letztlich auf das Ergebnis an. In diesem Falle hat der Herausgeber K. J. Narr außer sich selbst noch weitere 16 Fachgelehrte, die meisten von ihnen bereits als Spezialisten ausgewiesen, als Verfasser verschiedener Beiträge beteiligt, um die prähistorische Epoche der jüngeren Steinzeit und Steinkupferzeit alias die frühen Bodenbau- und Viehzüchterkulturen zur Darstellung zu bringen. Welche wissenschaftsorganisatorischen Schwierigkeiten der Herausgeber zu bewältigen hatte, um das Männerwerk auf die Beine zu bringen, hat er im Vorwort selbst umrissen.

Man spürt bei der Durchsicht des Werkes, daß der Herausgeber bei der Stoffverteilung neue Wege gegangen ist und von alten, rein archäologischen, d. h. vom Fundmaterial her bestimmten Gesichtspunkten vielfach Abstand genommen hat. So widerspiegelt die Stoffverarbeitung das Bemühen, die historische Entwicklung in Zeit, Raum und inhaltlicher Vielfalt zu rekonstruieren. Nach der Darstellung der Anfänge und einfachen Formen von Bodenbau und Viehzucht, einem Kapitel, dem zum Verständnis des Gesagten noch völkerkundliche Erscheinungsformen hinzugefügt wurden, wird in dem Hauptkapitel das volle Neolithikum und Chalkolithikum behandelt. Dieses Hauptkapitel wurde geographisch untergliedert, und zwar so, daß innerhalb von Großräumen mit weitgehend verwandten oder ähnlichen Erscheinungen die dort vertretenen archäologischen Kulturen bzw. Gruppen vorgeführt werden. In einem weiteren Kapitel gelangen expansive Gruppen und nicht vollneolithische Gebiete zur Darstellung, wobei mir mit der Einführung des Begriffes „expansive Gruppe“ eine forschungsgeschichtlich verständliche, aber heute wohl nicht mehr zutreffende historische Interpretation gegeben zu sein scheint. In dem Schlußkapitel „Grundzüge des Neolithikums“ werden historische Einzelphänomene, wie Wirtschaft, Siedlung, Gesellschaft, Kunst und Religion sowie Sprachen und die bevölkerungsbiologische Entwicklung behandelt. — Es zeugt von der methodischen Umsicht des Herausgebers, wenn der Rezensent feststellt, daß in dem vorliegenden Band praktisch alle für Neolithikum und Kupferzeit denkbaren historischen Phänomene und Fragestellungen Berücksichtigung fanden.

An den darstellenden Text schließen sich ein reichhaltiges, im Hauptteil vielfältig untergliedertes Schrifttumsverzeichnis sowie mehrere thematisch aufgeteilte Register an. Sowohl das Schrifttumsverzeichnis wie auch die Register bieten vielfache Ansatzpunkte zur Verfolgung von Spezialfragen.

In der von K. J. Narr verfaßten (methodischen) Einleitung wird den eigentlich historischen Fragestellungen des Neolithikums besondere Aufmerksamkeit geschenkt, was ein Fortschritt gegenüber älteren Werken ist. Dabei wird auch auf „einen gewissen Konflikt zwischen dem rein chronologischen und dem phaseologischen Prinzip der Darstellung“ hingewiesen. Es ist richtig, wenn Narr hervorhebt, daß im Grunde alle Einteilungsbegriffe der Prähistorie primär mehr oder weniger äußerlich und behelfs-

mäßig sind. Das ergibt sich daraus, daß der Geschichtsprozeß, durch die Kategorie Zeit bedingt, in einem ständigen Fluß verläuft, der keine Einschnitte kennt. Schließlich wird in der Einleitung auch noch auf eigentlich archäologische Methoden und Arbeitsverfahren eingegangen, die sehr kritisch und in ihren vielfältigen Wechselbeziehungen diskutiert werden.

Bei der Lektüre des von K. J. Narr verfaßten Kapitels über „Anfänge und einfache Formen von Bodenbau und Viehzucht“ wird klar, daß die vom menschlichen Bedürfnis her gegebenen Phänomene Tiernutzung, Tierhaltung und Tierzucht bzw. Pflanzenutzung, Pflanzenhaltung und Pflanzenzucht in ihrer historischen Entwicklung und Bedeutung wesentlich vielschichtiger zu sehen sind, als es gemeinhin der Fall ist. So ist etwa auch der Vordere Orient nicht mehr so sicher als primäres Entstehungsgebiet von Bodenbau und Viehhaltung. — An diesem Kapitel beeindrucken den Rezensenten die außerordentlich differenzierten Detailkenntnisse und ebenso differenzierten Problemerkörterungen des Autors bis in die Bereiche der Nachbarwissenschaften hinein. Unter diesen Umständen wird es verständlich, wenn Narr auch das Problem der Kausalzusammenhänge von Bodenbau und Viehzucht im menschlichen Entwicklungsprozeß ventiliert. Er wendet sich sowohl gegen einen „primär materialistischen oder doch zumindest sozio-ökonomischen Evolutionismus“ wie auch gegen einen „psychologisierenden“ (ergänze: Evolutionismus) und warnt davor, die Vielfalt der Kausalitäten zu übersehen, die sich im Entwicklungsprozeß ausgewirkt haben. Zu diesen Kausalitäten gehören sowohl die Einflüsse von seiten der natürlichen Umwelt wie auch das Wirken des Menschen selbst, also der schöpferische Geist des Menschen als Triebkraft. Um Narrs Gedankengänge etwas abzuwandeln, möchte der Rezensent das so formulieren, daß die Stimulantien für die Herausbildung von Bodenbau und Viehzucht als grundlegenden Erscheinungen des Neolithikums sowohl endogenen (im Menschen begründeten) wie auch exogenen (in den Umweltverhältnissen begründeten) Charakters waren.

Die beiden nach der archäologischen Behandlung der Anfänge und einfachen Formen von Bodenbau und Viehzucht folgenden Beiträge über das einfache Pflanzertum und das einfache Viehzüchtertum nach völkerkundlichen Quellen von F. Herrmann sind gewiß gut gemeint, wirken aber doch in der Reihenfolge der echt historischen Darstellungen etwas deplaciert.

Das Hauptkapitel Vollneolithikum und Chalkolithikum wurde, was sich schon aus der Fülle des für diese Epoche zu verarbeitenden Materials ergibt, von verschiedenen Autoren verfaßt. K. Jaritz hebt bezüglich des Vorderen Orients hervor, daß dort zwischen dem präkeramischen Protoneolithikum und dem eigentlichen Neolithikum-Chalkolithikum ein bedeutsamer Kulturwandel stattgefunden hat, wozu nicht zuletzt die Metallverwendung gehört.

Der Beitrag von O. Höckmann über das Neolithikum Südosteuropas und des südöstlichen Mitteleuropas (unter letzterem wird Ungarn verstanden) gibt einen vielseitigen Aspekt von den dort vorhanden gewesenen Kulturen. Der Cucuteni-Tripolje-Komplex erfuhr eine Sonderbehandlung durch M. Gimbutas, die auch eine kurze Übersicht über das älteste Neolithikum nordwestlich des Schwarzen Meeres, die Dnjestr-Bug-Kultur, brachte. Für Rumänien hebt M. Gimbutas hervor, daß sich die chronologische Gliederung der Cucuteni-Kultur während der letzten 50 Jahre Spaten-

arbeit von zwei auf zwölf Horizonte erweitert habe. Wenn Gimbutas meint, daß dies doch eindrucksvoll sei und annehmen läßt, „daß unsere Kenntnis von der Entwicklung der Cucuteni-Tripolje-Kultur nahezu vollständig ist“, dann fragt man sich als h i s t o r i s c h denkender Mensch, ob die zwölf typologischen Horizonte auch für echte historische Fragestellungen bedeutsam sind. Danach bemißt sich dann ihr Wert (oder Unwert).

An dem Beitrag von M. Almagro über das Neolithikum und Chalkolithikum Afrikas ist interessant, daß nicht nur die bekannten Erscheinungen Nordafrikas behandelt werden, sondern auch versucht wird, „neolithische“ Kulturen südlich der Sahara herauszuarbeiten.

Bezüglich des „mediterranen Neolithikums“ stellt der Verfasser K. J. Narr gleich einleitend fest, daß, obwohl „offensichtlich schon sehr früh ein lebhafter Verkehr sowohl auf dem zirkummediterranen Festland, wie auch über See stattgefunden hat“, dieses Gebiet keineswegs eine kulturelle Einheit bildet.

Die folgenden Beiträge sind dem Neolithikum Westeuropas gewidmet. Verfasser sind E. Sangmeister (Das Neolithikum der iberischen Halbinsel), J. Arnal (Das westliche Neolithikum nördlich der Pyrenäen und südlich des Kanals) und St. Piggott (Die neolithischen Kulturen der britischen Inseln). Diese Beiträge bieten neben Altbekanntem auch manche neue Erkenntnisse.

Die Betrachtung geht dann zu Mittel- und Nordeuropa über. Übersichtsberichte werden gegeben von O. Höckmann über Linearbandkeramik, Stichbandkeramik und Rössener Kultur sowie über das Nordalpine Jungneolithikum, von H. Knöll über die Trichterbecherkultur, von T. Capelle über die Kugelamphorenkultur sowie über spätneolithische Gruppen im Mittelbe-Saale-Gebiet und dem Norden (außerhalb der Becherkulturen). Man liest und hört, daß einzelne der genannten Beiträge im wesentlichen schon 1967 oder schon vorher abgeschlossen wurden, so daß verständlich wird, daß sie z. T. nicht mit der Problematik der letzten Jahre bekannt machen. Wenn man die Salzmünder Gruppe, die im Mittelbe-Saale-Gebiet und in Böhmen vertreten ist, mit unter dem Leitbegriff „Nordalpines Jungneolithikum“ bzw. „Nordalpiner Kreis“ faßt, dann kann natürlich eine solche Formulierung dabei herauskommen wie „Die Salzmünder Gruppe, die auf die Baalberger in deren südlichem Verbreitungsgebiet folgt, ist wohl der Badener Kultur und auch der Trichterbecherkultur enger verbunden als Baalberge“. Da der Rezensent und auch andere Spezialisten die Baalberger und die Salzmünder Gruppe (diese ist auch im nördlichen Verbreitungsgebiet der Baalberger Gruppe, d. h. im Mittelbe-Saale-Gebiet, vertreten) unter dem Oberbegriff Trichterbecherkultur einordnen, ist bei verschiedenen definierten und verschieden verstandenen Sammelbegriffen dann leicht der Weg zu Mißverständnissen frei.

Am Schluß des Hauptkapitels „Volles Neolithikum und Chalkolithikum“ werden wir dann noch durch in diesen Gebieten tätige Sachkenner mit den entsprechenden Verhältnissen in Indien und Pakistan (H. D. Sankalla) sowie in Süd- und Ostasien (W. G. Solheim II) bekannt gemacht.

Unter der Hauptkapitel-Überschrift „Expansive Gruppen und nicht vollneolithische Gebiete“ hat der Herausgeber solche Phänomene vereinigt, welche von dem Allgemeinschema Neolithikum abweichen, einmal, weil sie als etwas Besonderes aufge-

faßt werden, dann, weil sie einen höheren Entwicklungsstand erreicht haben, und schließlich auch, weil sie geographische Randerscheinungen darstellen. — Von einem Handbuch möchte man eigentlich erwarten, daß in ihm mit gängigen Begriffen gearbeitet wird, die weitgehend bekannt sind. Insofern ist es wohl etwas unglücklich, wenn unter der Kapitelüberschrift „Die Kurgankultur (Streitaxtkultur, Schnurkeramik)“ eine letztlich singuläre Konzeption vertreten wird (Verfasserin M. Gimbutas). Die knappen Beiträge über die schnurkeramischen Becherkulturen (A. Häusler) und die kontinentale Glockenbecherkultur (E. Sangmeister) verdeutlichen, daß das Attribut „expansiv“ nicht einseitig im Sinne von reinen Bevölkerungsbewegungen verstanden werden darf, sondern auch andere Formen der Kulturausbreitung einschließt. (Übrigens: Der Autor H. Knöll verwendet im Hinblick auf die Dynamik der Trichterbecherkultur auch das charakterisierende Eigenschaftswort „expansiv“.)

Ohne die mit den behandelten jüngeren neolithischen Kulturen gleichzeitigen Hochkulturen des Vorderen Orients in das Handbuch mit einzubeziehen, hielt es der Herausgeber jedoch für zweckdienlich, „neue Hochkulturen und ihren Umkreis“ darstellen zu lassen, worunter die Kulturerscheinungen in den Mittelmeerländern und im Bereich des Schwarzen Meeres fallen (Verfasser K. J. Narr und E. Sangmeister).

Die Beiträge über die jüngere Steinzeit Sibiriens und Mittelasiens von A. Häusler und die neolithische Jäger- und Fischerkultur Nordosteuropas von M. Gimbutas wurden unter dem Ordnungsbegriff „Randzonen Eurasiens“ vereinigt. Es handelt sich um die bekannten Kulturen mit Keramik und entwickelter Steintechnik, aber ohne Ackerbau und Viehzucht.

Bei der Behandlung der Neuen Welt, d. h. Amerikas, mußte, was der Herausgeber begründet hat, auf eine weitausgreifende Darstellung verzichtet werden, so problemreich auch die kulturgeschichtliche Entwicklung dieses Kontinentes ist. Der Beitrag über das Neolithikum Amerikas fand in P. Bosch-Gimpera einen kenntnisreichen Bearbeiter. Auf die noch immer umstrittene Frage, ob der Ackerbau und damit eine proto-neolithische Kultur sowie später die Hochkultur in Amerika endogenen Ursprungs oder auf exogene Einwirkungen zurückzuführen sind, kann man mit dem Autor folgende Antwort geben: „Beides braucht einander nicht auszuschließen, läßt sich vielmehr gut vereinbaren, und so dürfte die Wahrheit eher in der Mitte liegen.“

Den Abschluß des Bandes II des Handbuches der Urgeschichte bildet das Hauptkapitel „Grundzüge des Neolithikums“, in welchem Wirtschaft, Siedlung, Gesellschaft und Geistesleben behandelt werden. Bei dem Beitrag von K. J. Narr über Wirtschaft, Siedlung und Gesellschaft in der Jungsteinzeit und Steinkupferzeit wird das an ethnographischem Forschungsmaterial und ethnologischer Systematik geschulte Denken des Autors augenscheinlich. Zwischen diesem Beitrag von Narr und dem späteren des gleichen Autors über Kunst und Religion der Steinzeit (muß wohl heißen: Jungsteinzeit) und der Steinkupferzeit ist eine ethnologische Skizze von F. Herrmann über die religiös-geistige Welt des Bauerntums zwischengeschaltet. Diese Skizze beginnt mit einem Satz, wie ihn nur ein Ethnologe formulieren kann: „Im Bauerntum sind Pflanzertum und Viehzüchertum zu einer Einheit verschmolzen.“ Der Ethnologe, zumindest der europäische (oder nur F. Herrmann?), scheint nach wie vor unter der Faszination der Vorstellung einer eigenwüchsigen Herausbildung von „Pflanzertum“ und „Viehzüchertum“ zu stehen, woraus sich dann historisch, also sekundär, das Bauern-

tum entwickelt hat. Umgekehrt bereitet es dem Archäologen, zumal dem europäischen, vielleicht unter dem Eindruck des „Ex oriente lux“, keine Schwierigkeit, sich vorzustellen, daß aus der durch die menschlichen Nahrungsgewohnheiten erklärlichen bäuerlichen Gemischtwirtschaft mit Kulturpflanzenanbau und Nutztviehhaltung als wesentlichen Komponenten, umweltbezogen, Pflanzertum und Viehzüchertum desintegriert sind.

Den Abschluß des Hauptkapitels „Grundzüge des Neolithikums“ und gleichzeitig den Abschluß des Bandes II bilden zwei Beiträge von Nachbarwissenschaftlern, in denen Themen behandelt werden, die eine Komplettierung der zur Hauptsache geschilderten archäologisch-historischen Phänomene bedeuten. Es geht hier um die Leiblichkeit des neolithischen Menschen und die von ihm zu Kommunikationszwecken benutzte Sprache (bzw. Sprachen!). Ein rein sprachwissenschaftlicher Beitrag von G. Neumann beschäftigt sich mit den frühen Indogermanen und benachbarten Sprachgruppen. K. J. Narr läßt sich über die Indogermanenfrage und die archäologischen Quellen aus. So nützlich diese beiden Übersichten sind, hätte man sich doch gewünscht, daß in dem Band, der den jungsteinzeitlichen Phänomenen der gesamten Ökumene gewidmet ist, zur Sprachgeschichte etwas mehr als nur die Indogermanenfrage geboten worden wäre. So wie die sprachgeschichtliche Seite der Jungsteinzeit etwas einseitig auf das Indogermanenproblem beschränkt bleibt, wird aus dem vielschichtigen bevölkerungsbiologischen Fragenkomplex nur die nachpleistozäne Rassendifferenzierung bis zum Ausgang des Neolithikums herausgegriffen. Verfasser dieses von umfassender Sachkenntnis zeugenden Beitrages ist der Anthropologe G. Kurth.

Ein geschichtsphilosophisches Schlußwort fehlt dem Band II des Handbuches zur Urgeschichte. Als ein gewisser Ersatz dafür können die resümierenden Ausführungen angesehen werden, die der Herausgeber den Hauptkapiteln bzw. auch manchen Einzelkapiteln vorausgeschickt hat und in denen jeweils die Problematik für das betreffende Thema aufgezeigt wird.

Während ein einzelner Autor in der Lage ist, einem Übersichtswerk ein einheitliches Gesicht zu verleihen, sind bei einem Sammelwerk Unausgeglichheiten nicht zu vermeiden. Jedoch weist ein Sammelwerk den Vorteil auf, daß die an den verschiedenen Themen mitarbeitenden Spezialisten einen differenzierteren Überblick und Einblick besitzen und damit gewöhnlich auch ein sichereres Urteil als ein Einzelautor. Das zeigt sich auch an dem Band II des Handbuches der Urgeschichte. Bei einer Fülle von Faktenwissen, welches sie vermitteln, versäumt es jedoch keiner der Mitarbeiter, immer wieder die großen Linien aufzuzeigen, um dem Leser das eigentlich Historische verständlich zu machen.

So ist der Band II des Handbuches der Urgeschichte, in welchem der Jungsteinzeitmensch und seine Welt behandelt worden sind, zu begrüßen. Er belegt, daß die Jungsteinzeit nicht nur „Altertum“ ist, sondern eine echte Geschichtsepoche war.

Halle (Saale)

Hermann Behrens